

Aus meiner Arbeit als Elternbeiratsmitglied

Im „Neuen Weg“ Nr. 10 habe ich den Artikel des Genossen Wendrock: „Die gesamte Arbeiterklasse trägt die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder“ und in Nr. 12 die Diskussionsbeiträge: „Umgebt unsere Arbeiterkinder mit tätiger Hilfe und Liebe!“ als Elternbeiratsmitglied mit besonderem Interesse gelesen. Heute will ich nun auch über einige meiner Erfahrungen berichten.

Meine Patenklasse ist eine gemischte 6. Klasse, und außerdem arbeite ich in der Kommission Erziehung mit. Da ich nicht berufstätig bin, kann ich mich intensiver mit den Problemen der Schule befassen als die Mitarbeiter, die im Beruf stehen und deshalb nicht sooft in der Schule sein können. Mit dem Klassenlehrer meiner Patenklasse habe ich guten Kontakt und bin auch über alle Kinder in der Klasse gut unterrichtet, da ich des öfteren am Unterricht teilnehme und auch viele Hausbesuche gemacht habe.

Bei Hausbesuchen versuche ich immer, im Beisein des Kindes mit den Eltern zu sprechen, damit das Kind nicht das Gefühl haben kann, daß hinter seinem Rücken etwas geschieht. Bei den Unterhaltungen sind für mich das Schülertagebuch und die Haushefte ausschlaggebend; denn an Hand des Tagebuches kann man den Eltern und Schülern am besten zeigen, worin eine Besserung eintreten muß oder wo ich helfen kann. Bei schwachen Schülern habe ich versucht zu organisieren, daß sie mit guten Schülern zusammenarbeiten. Leider gelingt das nicht immer und wenn ja, dann fast immer nicht sehr lange. Es scheint, daß Hilfe durch Gleichaltrige nur zeitweise möglich ist, da es Kindern an Ausdauer fehlt. In einem Falle ist es mir geglückt zu erreichen, daß eine Mutter die Schulaufgaben ihrer Tochter und die einer sehr schwachen Mitschülerin seit zwei Jahren überwacht. Leider gibt es noch wenige solcher Mütter.

In unserer Schule ist es auch möglich, daß die Kinder nachmittags unter Aufsicht eines Lehrers ihre Schularbeiten machen. Doch nutzen die Kinder diese Möglichkeit nicht gern aus, weil sie nicht

als „Nachbleiber“ gelten wollen; denn es wird doch vielfach so gehandhabt, daß die Lehrer die Kinder, die ihre Hausaufgaben nicht erledigt haben, auch für nachmittags bestellen. Da überdies eine einzige Kraft die Aufgaben nicht alle auf die Richtigkeit hin kontrollieren kann, haben auch viele Eltern deswegen ihre Kinder nicht mehr hingeschickt.

Bis jetzt habe ich nun von Schülern allgemein gesprochen. Doch wie sieht es mit den Kindern der berufstätigen Eltern aus? Gerade mit diesen Schülern haben wir uns am meisten in der Kommission Erziehung zu befassen. Solange die Kinder noch im Kinderhort untergebracht sind — das ist im allgemeinen bis zum zehnten Lebensjahr — geht es bis auf wenige Ausnahmen gut. Im ersten Schuljahr stellt es sich im Monat Januar klar heraus, wer von den Anfängern gut oder nicht gut mitkommt. Die schlechten Schüler werden nun der Kommission Erziehung gemeldet, und hier muß die Tätigkeit des Elternbeirats einsetzen; denn eine Lehrerin schafft es nicht allein, überall Hausbesuche zu machen, besonders wenn sie zwei Klassen zu leiten hat. Die Eltern kommen auch nicht immer zur Lehrerin, selbst wenn sie darum gebeten werden.

Noch eins möchte ich gleich erwähnen: Wenn ich Adressen von Schülern bekomme, von jüngeren oder älteren, deren Eltern zu besuchen sind, so gehe ich erst einmal in die Klasse, spreche ausführlich mit dem zuständigen Lehrer und beobachte das Kind unauffällig während des Unterrichts. Das hat viele Vorteile. Einmal sehe ich, wie das Kind mitarbeitet, zum anderen hat mich das Kind in der Klasse im Beisein des Lehrers kennengelernt. Das wirkt sich dann vorteilhaft bei den Eltern aus, da ich ja nun dem Kinde gegenüber keine ganz fremde Person mehr bin. Wichtig ist auch, die Eltern zu überzeugen, daß wir ihnen und dem Kinde helfen wollen. Manchmal ist dazu Beharrlichkeit und Geduld notwendig; aber dann sehen es die Eltern auch gern, wenn wir sie hin und wieder aufsuchen. Auch teile ich es immer gleich dem Lehrer mit, wenn ich einen Hausbesuch gemacht habe, damit er selbst be-